

# Johanniskirchturm- Rundblick

Stadtteilzeitung · 5. Jahrgang · Nr. 03/2010  
Herausgeber: Johanniskirchturm e. V.



Liebe Mitglieder und Freunde des Johanniskirchturm e. V.,

das Jahr 2010 geht zu Ende und so ist es an der Zeit, Bilanz der diesjährigen Arbeit zu ziehen. Wie wir in unserer Mitgliederversammlung besprochen haben, gilt es vorrangig, die für unser Leipzig so wichtige Geschichte des Johannisplatzes unseren Bürgern und Gästen aufzuzeigen. Wir arbeiten gegenwärtig daran, auf dem Platz eine Information in einer noch nicht festgelegten Form aufzustellen. Dabei geht es um die Geschichte der Johanniskirche von der kleinen Friedhofskapelle bis zur im Kriege zerstörten Johanniskirche von Hugo Licht. Der ursprüngliche Begräbnisplatz von Johann Sebastian Bach und die Bach-Gellert-Gruft sollen besonders hervorgehoben und auch markiert werden. Durch eine geophysikalische Untersuchung wurde festgestellt, dass die Bach-Gellert-Gruft zwar verschüttet, aber noch klar ablesbar unter der Rasenfläche vorhanden ist.

Wir haben bei Institutionen und Ämtern unser Vorhaben, die Geschichte des Johannisplatzes sicht- und erlebbar zu machen, vorgestellt. Überall konnten wir dazu positive Resonanz feststellen. Vom Amt für Stadtgrün und Gewässer wird unser Anliegen besonders unterstützt. Sie werden in den nächsten Wochen durch Pressemitteilungen Weiteres erfahren.

Der Vereinsvorstand wünscht Ihnen eine besinnliche Weihnachtszeit und für das neue Jahr 2011 Gesundheit, Glück, Zufriedenheit und Freude am Leben.

Johannes Schulze

Vorsitzender des Johanniskirchturm e. V.

---

Historisches	S. 3/4
»Die Kunst im Stillen. N° 2«	S. 6/7
Ernst Innocenz Hauschild	S. 8/9
Veranstaltungshinweise	S. 11
Rezepte & Gesundheitstips	S. 12

---

## Johanniskirchturm e.V.

In den Schubladen des Vereinsbüros lag seit einiger Zeit schon eine DVD, die die digitalisierte Fassung eines Amateurfilms vom 9. Mai 1963 enthält. Diese Filmaufnahmen von den Vorbereitungen und der Durchführung der Sprengung des Johanniskirchturms sowie der nachfolgenden Platzberäumung hat unser Mitarbeiter Herr Kasch in Zusammenarbeit mit dem picturesound studio Großpösna aufgearbeitet und online über unsere Homepage verfügbar gemacht (siehe nebenstehende Abbildung).

Leider ist bisher nicht zu ermitteln gewesen, wem das Verdienst zukommt, diese Aufnahmen gemacht zu haben. Wir möch-



ten hier also nicht nur darauf hinweisen, dass auf unserer Homepage ebendiese Filmaufnahmen zu sehen sind, sondern gleichzeitig darum bitten, eventuelle Hinweise auf die Autorenschaft an uns zu leiten.

Am 24. September lud der Paulinerverein zu einer Gedenkstunde auf den Südfriedhof. Auf dessen Anregung kam hier unter Mitwirkung des Amtes für Stadtgrün und Gewässer ein Gedenkort zur Einweihung, der den Toten der Paulinerkirche gewidmet ist.

Stellvertretend für alle wurde die Begräbnisstelle der Familie des Chirurgen Daniel Schmid gewählt, weil hier – neben der Grabstelle Chr. F. Gellerts – der einzige Ort ist, an den Gebeine aus der Paulinerkirche umgebettet worden sind. Dass diese Grabstelle unbezeichnet geblieben ist, nahm der Paulinerverein zum Anlass, einen Gedenkstein schaffen zu lassen, der nicht nur die hier ruhenden Gebeine aus der Familiengruft Schmid endlich mit Namen versieht, sondern

ebenfalls für die Erinnerung an die vielen anderen, so schmachlich weg»beräumten« Gräber der Paulinerkirche steht.



### Johanniskirchturm e.V.

Wir stehen Ihnen gern für Auskünfte zur Verfügung. Montags bis donnerstags können Sie in der Zeit von 13 bis 16 Uhr unsere Geschäftsstelle:

**Roßplatz 12, 04103 Leipzig**

besuchen. Fragen werden Ihnen auch per Telefon unter **0341 - 9628796** oder per E-Mail: **info@johanniskirchturm.de** beantwortet.

Den JohanniskirchturmRundblick können Sie übrigens regelmäßig beziehen. Für 2,- € pro Ausgabe wird er Ihnen zugestellt. Abonnementsanmeldungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Die »Gartenlaube« berichtete in der Ausgabe Nr. 23 des Jahres 1908 auf Seite 491 über die Entstehung sowie die Einweihung des Bach-Denkmal an der Thomaskirche. Da die Geschichte eng mit der Johanniskirche verbunden ist, geben wir den Bericht von damals hier gern wieder:

### *Das neue Bach-Denkmal in Leipzig*

Siebenundzwanzig Jahre, die erfolgreichsten seines Lebens, [...] hat Johann Sebastian Bach, der große Meister deutscher Tonkunst, in Leipzig als Lehrer an der Thomasschule gewirkt. [...] Seine letzte Ruhestätte hat er in der Johanniskirche gefunden. Es durfte also für eine Ehrenpflicht für Leipzig angesehen werden, dem berühmten Manne, der so unendlich viel Schönes geschaffen hat, ein würdiges Denkmal zu setzen. Schon 1843 war auf Veranlassung von Felix Mendelssohn Bartholdy, der Bachs Werke zu frischem Leben erweckte, ein einfaches Denkmal errichtet worden, das [...] in den Anlagen des Thomaskirchhofs vor Bachs einstiger Wohnung stand. Im Jahre 1885 erfolgte die Anregung zu einem neuen, größeren Denkmal, ohne daß der Plan jedoch besonders gefördert worden wäre.

1894 fand man dann beim Umbau der alten Johanniskirche die Gebeine Bachs. 1750 war Bach auf dem Johannisfriedhof in Leipzig beerdigt. Allein die Spur seines Grabes war verloren gegangen, nur eine

unverbürgte Nachricht, daß es nahe dem Südportal der Kirche zu suchen sei, bot einigen Anhalt. Auf diesen ungewissen Wink und eine Eintragung aus den Rechnungsbüchern des Johannishospitals hin: »4 Thlr. zahlte der Totengräber M. wegen Herrn Joh. Seb. Bachs eichenem Sarg« stellten Pastor Tranzschel und der bekannte Leipziger Anatom Professor Wilhelm His sorgfältige Nachforschungen an und stießen dann auch wirklich auf ein flaches Grab mit einem eichenen Sarg und dem gut erhaltenen Skelett eines älteren Mannes, dessen eigentümlich geformten Schädel nach His' Meinung mit den besten Bachbildnissen übereinstimmte. Professor Seffner unterzog sich dann der Arbeit, auf diesen Schädel eine Tonschicht aufzutragen, deren Stärke man nach den Ergebnissen zahlreicher Messungen festsetzte, und der Erfolg war überraschend: die so geschaffene Büste zeigte all die charakteristischen Eigenschaften der uns überlieferten Bachbildnisse, [...]. Nach Fertigstellung des Tonmodells wurden auch die Lithographie von Schlick und der Bollingersche Stich noch zum Vergleich herangezogen, und da auch das Alter des Skeletts dem Todesalter Bachs entspricht, da außerdem die Zähne – nach Professor Hesses Untersuchung – jene Abschleifung zeigten, die durch die merkwürdig vorspringende Stellung des Unterkiefers bedingt ist, darf man die Echtheit des aufgefundenen Schädels und somit

## Glückwünsche

Die Redaktion und der Verein gratulieren den Vereinsmitgliedern Johannes Hähle, Ludwig Schön, Frank Heinrich sowie Michael Peter herzlich zu ihren Geburtstagen. Ein besonderer Glückwunsch geht nachträglich zum 85. Geburtstag an Erich Stammer!

Wenn auch Sie jemanden mit einem Geburtstagsgruß überraschen wollen, vergessen Sie bitte nicht, die Adresse des Geburtstagskindes anzugeben, damit wir wissen, dass wir es auch mit dieser Zeitung erreichen können.



der von Seffner geschaffenen Büste fast als gewiß annehmen. – [...] Die ursprüngliche Idee eines größeren Grabdenkmals an der Johanniskirche wurde nach mancherlei Wandlungen fallen gelassen und die Errichtung eines großen, freistehenden Denkmals Bachs an der Stätte seines Wirkens, bei der Thomaskirche, beschlossen. [...] Hier ist nun das von Professor Seffner [...] geschaffene Kunstwerk, das Bach in überlebensgroßer ganzer Figur zeigt, und das in Bronzegeuß ausgeführt ist, aufgestellt.

Kraftvoll erhebt sich die Figur vor dem die Rückwand bildenden Stück einer Orgel. Der Charakterkopf Bachs ist von dem Künstler nach seiner erwähnten Büste modelliert. Der Entwurf zu dem 2½ Meter hohen Stein-

sockel rührt vom Stadtbaurat Scharenberg her. Bei der feierlichen Enthüllung am 17. Mai, dem Kantatesonntag, hielt Geheimrat Wach die Festrede, und Oberbürgermeister Tröndlin übernahm das Denkmal im Namen der Stadt. Ein Festgottesdienst in der Thomaskirche war vorhergegangen. Aufführungen Bachscher Werke fanden vom 16. bis 18. Mai statt, unter anderen auch die ungekürzte Wiedergabe der Matthäuspassion in zwei Konzerten; eine höchst interessante Ausstellung der Vorarbeiten zum Bach-Denkmal war im Städtischen Museum vom 15. bis 20. Mai zu sehen. Das dreitägige Bachfest, zu dem sich die Denkmalsfeier ausgedehnt hatte, wird in den Annalen der Musikstadt Leipzig ein Ruhmesblatt bilden.

## Informationen aus dem Stadtrat

Das Ordnungsamt weist darauf hin, dass alle vor 2001 ausgegebenen blauen Parkausweise für schwerbehinderte Menschen mit einer außergewöhnlichen Gehbehinderung bzw. für Blinde bis zum Jahresende umgetauscht werden müssen. Ab 1. Januar gelten dann nur noch die neuen blauen europäischen Parkausweise für Behinderte.

Die Beantragung des Umtausches ist im Ordnungsamt, Prager Straße 136, Zimmer A3.040 zu den Öffnungszeiten (Mo, Di, Do und Fr 9 bis 12 sowie Di 13 bis 18 und Do 13 bis 16 Uhr) unter Vorlage folgender Unterlagen möglich:

- der alte blaue Parkausweis
- die alte Ausnahmegenehmigung
- der Personalausweis oder Reisepass mit aktueller Meldebescheinigung
- der Schwerbehindertenausweis sowie
- ein aktuelles Passfoto.

Der Sammelband »Aspekte integrierter Stadtteilentwicklung. Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Leipziger Osten« ist

vor kurzem erschienen. Sebastian Henn von der Universität Halle und Michael Behling, Koordinator für den Leipziger Osten, haben seine Herausgabe besorgt und vereinen darin Beiträge, die sich mit verschiedenen Aspekten des integrativen Prozesses beschäftigen. Verfasst wurden die Beiträge von Praktikern und Wissenschaftlern, die die Entwicklung in Leipzigs Osten begleiten. Die Herausgeber umreißen zur Einführung den konzeptionellen Hintergrund, Lösungsansätze und unmittelbare Stadtteilarbeit. Einen Überblick über die städtebauliche Entwicklung im Leipziger Osten geben Karsten Gerkens als Leiter des ASW, Petra Hochtritt als zuständige Abteilungsleiterin sowie Sachgebietsleiter Heiner Seufert. Sie schildern die Ausgangssituation, beschreiben die Herausbildung der integrativen Entwicklungsstrategie und gehen auf einzelne Vorhaben ein. Der Sammelband ist im Verlag Frank & Timme (Berlin) erschienen und über den Buchhandel erhältlich (ISBN 978-3-86596-305-5).

## Zum Johannistag auf den Alten Johannisfriedhof

Es ist eine alte und auch heute noch weit verbreitete Tradition, den Johannistag im Geiste des Bibelwortes »Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.« (Joh. 3, 30) mit dem Gedächtnis an den Tod zu begehen. Der Johannistag ist der Gedenktag der Geburt Johannes des Täuflers am 24. Juni und er markiert die Jahresmitte, ab der bis zur Weihnacht das Tageslicht mehr und mehr abnehmen wird. Gedanken über Vergänglichkeit und »den Weg alles Irdischen« bestimmen die Andächtigkeit dieses Tages.

Die Gemeinde St. Nikolai – St. Johannis, der Johanniskirchturm e. V. sowie die Paul-Bennendorf-Gesellschaft haben sich in diesem Jahr zusammengefunden, um den Johannistag mit einem kleinen Programm auf dem Alten Johannisfriedhof wieder zu begehen. An einem schönen Sommertag folgten etwa 80 Interessierte der Einladung und fanden sich am Eingang des Grassi-Museums zusammen. Nach kurzer Begrüßung durch Dr. Horst Siegemund von der Paul-Bennendorf-Gesellschaft erklang im Museumshof »Wacht auf, ihr schönen Vögelein«, a cappella dargeboten von einem Damen-Quintett der Nikolaikirche. Pfarrer Bernhard Stief ließ geistliche Worte zum theologischen Hintergrund und zur Einstimmung auf den anschließenden Gang zu drei ausgewählten Gräbern des Johannisfriedhofs folgen.

Als erstes wurde die sog. Spohn-Säule zur Erinnerung an den Sprachforscher Spohn (1792 – 1824) besucht. Gedanken zur Rolle der Wissenschaft und eine weitere Sangesdarbietung begleiteten das Innehalten an dieser Grabstelle.

Das danach aufgesuchte Grab des Theaterdirektors K.Th. von Küstner (1784 – 1864) war für den Chor eine fantastische Kulisse



und gleichzeitig Sinnbild für Türen, die im Leben eines jeden immer wieder zu durchschreiten sind. Der Chor sang einen Psalm und in seinen Worten nahm Pfarrer Stief Bezug auf das Durchschreiten von Türen, um nicht »auf der Stelle zu treten«, sondern vorankommen und wachsen zu können. Sehr schön fügte sich daran das »Hebe deine Augen auf« von Mendelssohn-Bartholdy.

Als letzter Halt war die Grabstelle von Ernst Innocenz Hauschild (1808 – 1866) auserkoren, die mit einem steinernen Kreuz prangt. Dies christliche Zeichen der Hoffnung nahm Pfarrer Stief zum Anlass, sowohl die Lebensleistung Hauschilds als Lehrer und Reformpädagoge zu würdigen, als auch die Achtsamkeit und Fürsorge gegenüber unseren Kindern als unser aller Zukunft hervorzuheben.

Zum Abschluss sang das Damen-Quintett im Wechsel mit den Besuchern »Geh aus mein Herz« und ein gemeinsames Gebet schloss die Veranstaltung. Die Besucher und Beteiligten begaben sich seelisch bereichert auf ihren Heimweg und es bleiben der Wunsch und der Wille, die Veranstaltung im nächsten Jahr zu wiederholen.

# Alfred E. Otto Paul: »Die Kunst im Stillen. Kunstschätze auf Leipziger Friedhöfen. N° 2«

[...]

Mit dem nun vorliegenden Nachfolgewerk geht der Autor noch weiter in die Tiefe, die künstlerischen Leistungen der Bildhauer und Architekten werden noch angemessener gewürdigt und die Entstehungsbedingungen der Grabmale noch detailreicher dargestellt als im Band zuvor. Nicht nur werden Querverbindungen zur Stadtgeschichte aufgezeigt, sondern die Verstorbenen und ihr sozialer und künstlerischer Ehrgeiz sogar in die europäische Geschichte eingeordnet.

Während im Vorjahr das beinahe anmutige Meisterwerk von Heinrich Wadere den Umschlag zierte – eine kniende Frau beugt sich Rosen streuend über das Grab – ist es nunmehr der beeindruckende Grabtempel für Ernst Traugott Fritzsche. Grabmalkunst sollte damals dem Repräsentationsbedürfnis des Bürgertums genügen und ist darum auch Ausdruck von Ehrgeiz und Macht. Dies macht die Geschichte des Friedhofswesens ja so interessant für die Darstellung von sozialem Wandel. Hierunter ist selbstverständlich auch zu fassen, ob der Glaube an die Auferstehung und überhaupt christliche Werte noch eine Rolle spielen und sich symbolisch und ikonographisch auf den Gräbern zeigen. Wer sich also mit diesem Themenkreis beschäftigt, muss kenntnisreich und gleichzeitig sensibel über »die letzten Dinge« reden können.

Alfred E. Otto Paul nähert sich dieser Aufgabe gewohnt souverän. Einundzwanzig Grabmale auf dem Südfriedhof stellt er uns vor. Die Auswahl ist wie im ersten Band relativ subjektiv, d.h. der Autor folgt keinen chronologischen oder räumlichen Prinzipien, sondern schöpft gleichsam aus seinem



Fundus an Erfahrung und wissend um das Interesse der Leserschaft. Wie gesagt, findet der imposante Fritzsche-Tempel besondere Aufmerksamkeit. Hier, wie auch bei den anderen Gräbern, informiert uns Paul über die technische Entstehung ebenso wie über die Kosten. Eigentlich konnte sich Fritzsche ein solches Mausoleum gar nicht leisten; andere Millionäre waren bescheidener. Seine Witwe ließ seinen Leichnam auch bald in ein schlichtes, gleichsam »demokratisches« Grab umbetten und vermachte das Bauwerk der Stadt Leipzig. Es sind diese Geschichten, welche das Buch so lebendig machen. Eine andere Begabung beweist Alfred E. Otto Paul, wenn er uns die weibliche Gestalt der

Grabplastik für Rudolf Kästner beschreibt, eine Wandstelle von 1894. Man muss schon sehr kenntnisreich hinschauen, um die künstlerischen Andeutungen in ihrer Fülle zu erfassen. Hier gibt es Bezüge zur Erotik in der Grabkunst, und die Weiblichkeit der Trauer ist auch der Gegenstand des folgenden Grabmales für Julius Gebhardt aus dem Jahre 1920, unweit des Feierhallenkomplexes gelegen. Alfred E. Otto Paul bringt uns nicht nur die Familiengeschichte nahe, sondern regt uns zu einer gleichsam melancholischen Betrachtung des Kunstwerkes an. Der früh verstorbene Kunstmaler Walter Queck erhielt dagegen ein beeindruckendes Grab in einer völlig anderen Formsprache. Man tritt durch ein Portal in das Reich des Todes. Verantwortlicher Architekt war der bekannte Jugendstilarchitekt Walter Möbius, die künstlerische Ausführung lag in Teilen bei Felix Pfeifer, der in der Nikolaikirche auch die herrlichen Alabaster-Reliefs schuf. Erneut erläutert der Autor die Todesumstände und die sozialen Hintergründe des Verstorbenen und seiner Familie.

Der Paul-Benndorf-Gesellschaft ist die Renovierung des Grabmals für den bekannten Bildhauer Prof. Adolf Lehnert ein besonderes Anliegen, welches eine künstlerisch singuläre Darstellung des Jenseits ist. Diese Lobpreisung des göttlichen Reiches ist wie viele andere Werke vom Verfall bedroht. Spaziergänger über den Südfriedhof kennen auch die monumentalen Findlinge des Erinnerungsortes für den in Ostasien umgekommenen Schiffsarzt Ludwig Schwabe. Es ist in gewisser Hinsicht ein Kriegsdenkmal, an dessen Fuß ein Anker nicht nur auf den Beruf des Gefallenen anspielt, sondern auch die christliche Hoffnung auf Gott symbolisiert. Nur wenige Schritte weiter zeigt sich uns die beeindruckende Grabmalanlage für

den galizischen Großgrundbesitzer Wilhelm Adam Schmidt, über welche der Autor auch interessante Konstruktionsdetails zu berichten weiß. Der gestaltende Künstler war Werner Stein; Leipziger kennen das von ihm geschaffene Mendelssohn-Denkmal in der Innenstadt. Im Vergleich zu Schmidt hat der Thomaskantor Günther Ramin tiefe Spuren im Kulturleben der Stadt hinterlassen. Paul weiß über sein Wirken interessant zu berichten. Ich muss gestehen, dass mir erst durch diesen seinen Artikel sowie durch die gekonnten Fotos von Bernd H. Reimer die außerordentliche Qualität auch des Grabsteins bewusst wurde.

Während das Grab von Ramin für alle sichtbar offen zugange steht, ist die herrliche von Carl Seffner geschaffene Auferstehungsplastik für Gustav Ritter von Philipp im Gebüsch vergessen. Man kann es nicht anderes sagen. Auch hier ist es das Verdienst der Paul-Benndorf-Gesellschaft und seines Vorsitzenden Paul, dieses Kunstwerk neu zu entdecken und zu beschreiben. Der Autor vermittelt uns die Entstehungshintergründe und bringt sogar ein historisches Foto des ursprünglichen Zustandes bei. Bernd Reimer und Monika Becker mussten die Figur erst freischneiden, um sie im heutigen Zustand fotografieren zu können.

[...]

Dr. Horst Siegemund

Alfred E. Otto Paul: »Die Kunst im Stillen.  
Kunstschätze auf Leipziger Friedhöfen. N° 2«  
100 Seiten; m. Abbildungen.

Preis: 9,30 €  
zu beziehen über die  
*Paul-Benndorf-Gesellschaft Leipzig*  
*Prager Straße 212*  
*04299 Leipzig*

### Ernst Innocenz Hauschild (1808 – 1866)

Der Pädagoge Ernst Innocenz Hauschild, dessen Grab sich heute noch auf dem Alten Johannisfriedhof befindet, entstammte einer Rechtsanwaltsfamilie aus Dresden. Er wurde dort am 1. November 1808 geboren und besuchte in Dresden zunächst die Friedrich-August-Bürgerschule und dann die Kreuzschule. 1821 wechselte er als Schüler an die sächsische Landesschule St. Afra in Meißen.

Von 1826 an studierte Hauschild an der Leipziger Universität Philologie, Philosophie und Theologie, wechselte 1828 aber nach München, wo er über ein sprachwissenschaftliches Thema zum Dr. phil. promovierte.

1830 bekam er eine Anstellung in der Erziehungsanstalt »Amalienburg« bei Kössern/Großbothen. Von dort ging er zurück nach Dresden, um für drei Jahre als Hilfslehrer an der Kreuzschule tätig zu sein. Er unternahm in den Jahren 1834 bis 1836 eine ausgedehnte Bildungsreise durch Österreich-Ungarn, bevor er 1836 in Leipzig Lehrer an der 1. Bürgerschule, die sich auf der Moritzbastei befand, wurde. Ab 1837 unterrichtete er ebenfalls an der Leipziger Nikolaischule.

Zwischen seinem Studienabschluss und dem Beginn seiner Leipziger Lehrertätigkeit hatte er bereits einige sprachwissenschaftliche Schriften veröffentlicht, beispielsweise eine »Theorie des französischen Artikels« oder eine als Unterrichtsanleitung gedachte »Französische Grammatik«.

Ab seiner Leipziger Zeit begann sein Interesse sich zu weiten und zu den sprachunterrichtlichen Überlegungen gesellten sich solche prinzipiellerer Natur über Grundsätzlichkeiten pädagogischen Bemühens.



*Portrait von Ernst Innocenz Hauschild im Archiv des Deutschen Kleingärtnermuseums in Leipzig*

Im Zentrum von Hauschilds pädagogischem Konzept stand die Idee einer Gesamtschule. Er beschrieb es in den von ihm herausgegebenen »Leipziger Blättern« und machte sich auch an die praktische Umsetzung. 1849 gründete er in Leipzig eine eigene Lehranstalt, das »Moderne Gesamtgymnasium«. Dies Gesamtgymnasium umfasste ein von allen Schülern und Schülerinnen gemeinsam zu besuchendes »Progymnasium« mit Fremdsprachenunterricht in Englisch und Französisch sowie die sich dann anschließenden Möglichkeiten mit unterschiedlicher Ausrichtung: das mathematisch-naturwissenschaftliche »Realgymnasium« oder das humanistische »Gelehrte Gymnasium«.

Nach einem erfolglos gebliebenen Versuch, in Österreich ein internationales Gymnasium zu errichten, kehrte Hauschild



Abb. links: Lage des von Hauschild eingerichteten ersten »Schreber«-Platzes an der damaligen Bismarck-(heute: Lassalle-)Straße

Abb. rechts: das Gelände am Johannapark bei der heutigen Lutherkirche



nach Leipzig zurück und übernahm 1862 die Leitung der 4. Bürgerschule in der Westvorstadt. Gemeinsam mit der Lehrerschaft und vielen engagierten Eltern gründete er einen Verein, der von der Stadt ein nahes Stück Grün pachten konnte und dort den Kindern eine Spiel- und Sportmöglichkeit im Freien schuf. Seinem zwei Jahre zuvor verstorbenen Freund, dem Orthopäden Moritz Schreber, zum Gedenken gab er dem Spielplatzbetreiberverein dessen Namen.

Der pensionierte Oberlehrer Karl Gesell begann bald, am Spielplatz Beete zur gärtnerischen Betätigung der Kinder anzulegen. Die Kinder ignorierten diese jedoch weitgehend – die Eltern aber befeiligten sich darauf um so lieber. Es entstanden regelrechte Familienbeete und der Hauschild-Schreber-Verein wurde so quasi zur Keimzelle der dann sich rasant entwickelnden Kleingartenvereinsbewegung (mehr dazu im Leipziger Kleingärtnermuseum in der Aachener Straße).

· EfKa ·



Grabstelle von E. I. Hauschild auf dem Alten Johannisfriedhof

### Klärung einer Abbildung

Das untenstehende Foto verwenden wir in unserer Ausstellung zur Geschichte der Johanniskirche, ihres Platzes und des Alten Johannisfriedhofs. Es ist im April 1948 von Johannes Widmann aufgenommen worden und wird in der Fotothek des Stadtgeschichtlichen Museums im Nachlass des Fotografen unter der Inventar-Nr. W 8878/1 aufbewahrt.

Dort wurde das abgebildete Objekt als »Gellert-Relief« beschrieben und auch wir haben es in unserer Ausstellung dementsprechend beschriftet. Allerdings konnten wir das abgebildete Porträt bisher nie den bekannten Ausstattungselementen der Johanniskirche zuordnen.

Nun hat unser Vereinsmitarbeiter Herr Weigend bei seinen Recherchen im Stadtarchiv eine Abbildung der Eingangsseite der Johanniskirche finden können, die viele Details der Baulichkeiten erkennen lässt. Die genaue Betrachtung ergab, dass es vor der Kirche, südlich neben dem Turm, einen steinernen Sockel gab, an dem genau dieses Porträtmedaillon angebracht war.

In den detailreichen Beschreibungen des Pfarrers Rüling aus dem Jahr 1916 findet sich dazu Folgendes: »Freistehender Denkstein aus Marmor mit einem Medaillon des Verstorbenen. Inschrift: Dem treuen Führer seiner Jugend Joh. Wilh. Kersten zum Andenken von F. W. Leop., Erbgrafen zur Lippe Detmold. Er, den dies Grab an Gellerts Seit' umschließt, war, so wie der, ein Weiser und ein Christ. Geb. zu Landsberg an der Warthe

d. XXIII. Okt. MDCCXLIII, gest. zu Leipzig d. XXIII. Okt. MDCCLXXXVI.« (J.B. Rüling: Die Johanniskirche zu Leipzig in sieben Jahrhunderten. Leipzig 1916, S. 42).

Das legt nun den Schluss nahe, dass es sich bei diesem Porträt mitnichten um eine Abbildung Gellerts handelt, sondern eben um eine Porträtierung des hier im Tode Geehrten, nämlich J. W. Kerstens und diesen Hinweis haben wir in einer Briefanfrage an den Leiter der Fotothek weitergereicht.

Inzwischen bekamen wir eine dankende Rückmeldung und die Mitteilung, dass der entsprechende Datensatz korrigiert worden ist – und auch wir werden nun unser Ausstellungsbild korrekt umbeschriften.

· EfKa ·



*Abbildung rechts:  
Die Aufnahme von Johannes Widmann  
vom April 1948 vor der zerstörten  
Johanniskirche*

Bis 10. Februar 2011 sind in der Foyer Galerie des Hotels Mercure in der Stephanstraße Malerei und Handzeichnungen des Leipziger Künstlers Gert Pötzschig ausgestellt. Als Jahresauftakt findet am 31. Januar 2011 ab 18.30 Uhr ein Galeriegespräch statt: der Autor und mdr-Redakteur Michael Hametner im Gespräch mit dem Maler. Als Beiträge aus der Angewandten Kunst bereichern Hüte von Angela Wandelt sowie Ingrid Rahmens SchmuckUnikate die Exposition.



Gert Pötzschig bei der Ausstellungseröffnung

Seit dem 29. September dreht sich in der Ausstellung »Tausendfaches Glück« im Neubau des Stadtgeschichtlichen Museums alles um das Thema Sammeln. 25 Sammler/in-

### In eigener Sache ...

Der Johanniskirchturm e. V. ist ein gemeinnütziger Verein, dessen Ziel der Wiederaufbau des Johanniskirchturms auf dem Johannisplatz und die Pflege der bedeutungsvollen Geschichte seines Areals ist.

Wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit oder Mitgliedschaft haben, so freuen wir uns auf Sie in unserer Geschäftsstelle montags bis donnerstags von 13–16 Uhr. Gern senden wir Ihnen auf Nachfrage unser Informationsmaterial zu.

Der Jahresbeitrag für eine normale Mitgliedschaft beläuft sich auf 20,-€, für Schüler und Studenten auf nur 10,-€. Fördermitglied sind Sie ab einem Betrag von 100,-€.

nen aus Leipzig und Umgebung präsentieren ihre Objekte und gewähren Einblick in ihre Passion. Rundgänge und Ausstellungsgespräche begleiten die Schau, die bis zum 30. Januar für 3,-, bzw. ermäßigt 2,- € zu bestaunen ist.

Die Jahresendausstellung der Projektgalerie »VorOrtOst« ist sowohl Jubiläum – nämlich die zehnte Ausstellung der Reihe »Korrelationen« – als auch Neustart, nämlich die erste Exposition der neuen Veranstaltungsreihe »Künstlerpaare«. Hier nun gewähren Constanze Zorn und Gunter Böttger Einblicke in ihre Arbeit unter dem Titel »woandershin« noch bis 30. Dezember.

Das Stadtgeschichtliche Museum lädt am 26. Dezember und am Neujahrstag jeweils ab 15 Uhr zu einer Begegnung mit Bach. Unter dem Titel »Vergnüglicher Museumsrundgang mit dem Thomaskantor« werden die Besucher in dessen Zeit versetzt und auf unterhaltsame Weise mit dem Alten Rathaus vertraut gemacht – eine schöne Idee für den familiären Festtagsspaziergang.

### Impressum

Herausgeber	Johanniskirchturm e. V.
Anschrift	Roßplatz 12, 04103 Leipzig
Telefon/Fax	0341 · 9 62 87 96
Internet	<a href="http://www.johanniskirchturm.de">www.johanniskirchturm.de</a>
E-Mail	<a href="mailto:info@johanniskirchturm.de">info@johanniskirchturm.de</a>
Redaktion	Frank Kasch (EfKa) Stefan Weigend (StW) Kati Bartsch Johannes Schulze
V. i. S. d. P.	

Druck	print24
Auflagenhöhe	1.000 Exemplare

Bankverbindung	Sparkasse Leipzig BLZ 860 555 92 Kto.Nr. 1 100 536 333
----------------	--

Für die Richtigkeit telefonisch aufgebener Anzeigen, sowie für unverlangt zugesandte Manuskripte und Fotos übernimmt der Verein keine Gewähr.

Die Herausgabe wird gefördert von der Arbeitsagentur Leipzig. Weiterhin bedanken wir uns bei allen Inserenten, die damit helfen, die Druckkosten zu tragen.

## Rezept

### Rosenkohltopf

Zutaten; für 1 l Brühe: 500 g Suppenknochen, 400 g Rindfleisch, 1 gestr. TL Salz, je 1 Stck. Möhre und Sellerie, 1 große Zwiebel, 1 Knoblauchzehe, 1 Lorbeerblatt, 3 Pimentkörner; für die Einlage: 250 g Möhren, 1 Kohlrabi, 100 g Porree, 200 g Kartoffeln, 450 g (1 Packung) Rosenkohl, Sellerieblätter, 1 EL Butter, 2 EL Petersilie

Die gewaschenen Knochen mit Wasser und Salz bedeckt ansetzen und 1 Std. kochen. Geschnittenes Suppengrün mit Fleisch und Gewürzen zugeben und heißes Wasser aufgießen, bis alles bedeckt ist. Die halbierte Zwiebel auf der Herdplatte dunkel anrösten und zum Fleisch geben. Alles köcheln lassen, bis das Fleisch weich ist. Die Brühe durch ein Sieb gießen. Möhren in Scheiben, Kartoffeln in Würfel, Kohlrabi

in Stifte schneiden und alles in heißer Butter unter Rühren kurz anrösten. Den größten Teil der Brühe angießen und 20 Minuten kochen.

Nun den Rosenkohl aus der Packung nehmen, heiß abspülen und mit Selleriekraut und Porreestreifen zugeben. Die restliche Brühe dazu gießen und noch 5–10 Minuten kochen. Fleisch in Würfel schneiden, dazu geben und mit Petersilie bestreuen.

aus:

Gudrun Dietze »Genießen in Thüringen«



BuchVerlag für die Frau  
128 Seiten  
durchgehend farbig,  
gebunden

€ 12,90

ISBN 978-3-89798-300-7

## Gesundheitstipps aus der:

»Scharfe Speisen bei Reizmagen tabu«

Verdauungsbeschwerden sind weit verbreitet:

fast jeder Dritte klagt darüber. Dazu gehören das Reizdarmsyndrom, der Reizmagen und die Refluxkrankheit, die mit Sodbrennen einhergeht. Zwar gibt es keine Spezialdiät, doch durch einige Regeln lassen sich die Symptome mildern.

Es hat sich bewährt, die Mahlzeiten auf mehrere kleine Portionen am Tag aufzuteilen. Sie sollten fettarm und weder stark gewürzt noch scharf gebraten sein. Verschlimmert wird der Reizmagen durch Kaffee, Alkohol und Rauchen. Deshalb besser darauf verzichten – ebenso auf enge Kleidung, die auf den Magen drückt. Da auch Hektik und Stress auf den Magen schlagen, können Entspannungstechniken die Symptome lindern. Wer unter übermäßigen Blähungen leidet, kann sie reduzieren, indem er beim Kochen Fenchel, Anis und Kümmel verwendet. Diese gibt es auch als Teemischung in der Apotheke.

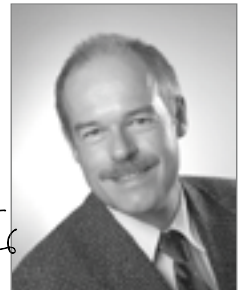


Grimmaische Straße 19  
04109 Leipzig

Tel. 0341 - 246 04 24

Fax 0341 - 246 04 30

[www.loewen-apotheke-leipzig.de](http://www.loewen-apotheke-leipzig.de)



Dr. Michael Sauter